

Republikanisches Stadt = Ticket.

Mayor:

Daniel W. Grubbs.

City-Clerk:

Joseph E. Wagner.

Schatzmeister:

Isaac M. Pattison.

Assessor:

Willard F. Connett.

Marshall:

Richard S. Colter.

Die kommende Stadtwahl.

Daß die noch zu gründende Organisation zur Bekämpfung des Prohibition-Amendments als solche noch nicht in die nächste Stadtwahl eingreifen kann, scheint uns so sonnenklar, daß wir es für vollständig überflüssig halten, darüber ein weiteres Wort zu verlieren. Dagegen handelt es sich jetzt um die wichtige Frage: „Wie sollen die Gegner der Prohibition als Individuen sich bei der Stadtwahl verhalten?“

Wir müssen ein für allemal an dem Grundsatz festhalten, daß wir von den beiden Parteien, von welchen eine miserabler ist, als die andere, stets in der Weise Gebrauch machen, daß wir zur Erreichung unseres Zieles die eine benutzen, um die andere zu schlagen. Wir müssen zugleich jede Gelegenheit wahrnehmen, um zu zeigen, daß wir nur dann eine Partei unterstützen, wenn sie sich offen und ehrlich für unsere Prinzipien ausspricht, und wir müssen ein solch offenes Aussprechen erzwingen.

Weil die republikanische Mehrheit der letzten Legislatur dafür stimmte das Prohibition-Amendment einer Volksabstimmung zu unterbreiten, die meisten Demokraten aber dagegen stimmten, hielten sich Viele schon zu dem Glauben berechtigt, daß die demokratische Partei frei von Temperenzeinflüssen sei. Ob der Verlauf und das Resultat der Convention vom vorigen Samstag, diejenigen, welche so dachten, von ihrem Wahne geheilt hat, können wir einweisen nicht beurtheilen. Wir haben jedoch ein Recht, dies vorauszusetzen, wenn wir sie für vernünftig halten sollen.

Wie haben sich nun die Parteien für die kommende Stadtwahl zur Prohibition-Frage gestellt?

Die republikanische Partei hat offen und ehrlich erklärt, daß sie die Frage nicht zu einer politischen machen will, daß sie nichts mit der Politik zu thun habe. Das ist wenigstens eine Erklärung. Der Kandidat, welchen sie aufgestellt, ist in seiner Gesinnung ein äußerlich liberaler Mann, welcher individuell dem ganzen Temperenzlerthum fern steht.

Die demokratische Partei hat gar nichts erklärt. Trotzdem unter den Umständen es von ihr eigentlich erwartet werden konnte, daß sie sich erklären würde, ist sie in elender, nichtswürdiger Feigheit stillschweigend über die ganze Sache hinweggegangen, um in jesuitischer Manier das Volk im Unklaren zu lassen. Der Kandidat, welchen sie aufgestellt, ist nichts weniger als liberal in seinen Anschauungen. Er ist ein eifriges Kirchenmitglied und Vorsteher einer Sonntagschule. Er ist einer von den Pietisten, welche stets Temperenzgesetze befürworten. Zu alledem tritt noch der Umstand, daß wir notwendiger Weise die Demokraten zwingen müssen, Farbe zu bekennen.

Wir müssen daher im Interesse der Anti-Prohibition-Bewegung ganz entschieden

rathen, diesmal für das republikanische Ticket zu stimmen. Denn erstens giebt das den Demokraten die Lehre, daß sie die deutschen Liberalen nicht so mit nichts dir nichts in die Tasche stecken können, und daß sie sie überhaupt nicht gewinnen können, ohne entschieden Stellung zu nehmen, und zweitens sind die liberaleren Kandidaten auf der Seite der Republikaner.

Das Verhältniß in Indianapolis ist unter den Umständen den Verhältnissen ähnlich, welche bei der kürzlich stattgewählten in Cincinnati maßgebend waren. Werden nun unsere deutschen Demokraten im Interesse der Anti-Prohibition-Bewegung das republikanische Ticket stimmen? Wird der „Telegraph“ im Interesse der Anti-Prohibition-Bewegung die Republikaner unterstützen? Oder werden die deutschen Demokraten, wie in Cincinnati durch die Dummheit ihrer Partei gehen? Wir wollen sehen!

Zu befürchten braucht man nicht, daß unsere Stellung bei einem republikanischen Siege, der so wie so unzweifelhaft ist, und den wir nur stärker hervortreten lassen können, mißverstanden werde. Im Gegentheil, man wird uns recht wohl verstehen!

Noch einmal! Wir sind ganz entschieden der Ansicht, daß zur Förderung unserer Sache bei der kommenden Stadtwahl die Unterstützung der Republikaner durch die verächtliche Feigheit der Demokraten zur Nothwendigkeit gemacht worden ist.

+ Benjamin D'Israeli. +

Einer der hervorragendsten englischen Staatsmänner dieses Jahrhunderts ist gestorben. Benjamin D'Israeli, der Führer der Conservativen ist nicht mehr, er hat Dienstag Morgen das Zeitliche gesegnet. In ihm ist einer jener mit hohen Geistesgaben begnadeten Menschen gestorben, welche ihre herrlichen Anlagen zur Befriedigung ihres Ehrgeizes, ihrer Ruhmsucht, ihrer Herrschgier verschwenden und in den Dienst der Mächtigen dieser Erde stellen.

Benjamin D'Israeli, der älteste Sohn des Literaturhistorikers Isaac D'Israeli, und Enkel eines im Jahre 1748 in England eigewanderten venetianischen Kaufmannes D., dessen israelitischen Vorfahren im 15. Jahrhundert durch die Inquisition aus Spanien vertrieben worden waren, wurde am 21. Dezember 1805 (nach anderen 1804) in London geboren. Er erhielt seinen Unterricht zu Hause von seinem Vater und Privatlehrern. Ein fähiger Freund seines Vaters, ein hervorragender Anwalt, nahm Benjamin in seine Office, in der Absicht, demselben sein Geschäft zu vererben. Der junge D'Israeli verließ jedoch das Bureau seines Vaters und widmete sich literarischer Thätigkeit. Seine körperliche Schönheit, sein elegantes Auftreten und sein außerordentliches Conversations-talent machten ihn bald zu einem Liebling in der Gesellschaft. Im Alter von 19 Jahren besuchte er Deutschland und nach seiner Rückkehr veröffentlichte er seinen berühmten Roman „Vivian Grey“, der rasch große Verbreitung gewann und in die Hauptsprachen Europas überführt wurde. Diesem folgten in den nächsten Jahren mehrere andere Werke, darunter „Contarini Fleming“, das seine für eines der originellsten Werke erklärte, die je geschrieben wurden, und das hohe Anerkennung von Seiten Goethes fand.

Von 1829–31 machte D'Israeli eine Reise durch Italien, Griechenland, und den Orient. Nach seiner Rückkehr warf er sich mit Eifer in die Politik. Von Hume geleitet, schloß er sich der entschieden liberalen Partei an. Er kandidierte 1833 für Marylebone und stellte in seiner bei dieser Gelegenheit veröffentlichten Brochüre: „Was ist es?“ — ein entschieden demokratisches Glaubensbekenntnis auf. Er unterlag. Ebenso erging es ihm 1834, wo er sein die Revolution verherrlichendes „Revolutionäres Epos“ herausgab. Als er bei seiner dritten Candidatur in Taunton abermals eine Niederlage erlitt, wählte er die Parteifarbe, sagte er sich von seinen „Jugendjünden“ los und näherte er sich der konservativen Partei, mit deren Hilfe er in seinem 32. Lebensjahre einen Sitz im Unterhaus für das konservative Borough Maidstone erlangte. Seine erste Rede war ein Fiasko; man schenkte ihm keine Aufmerksamkeit. Er schloß seine Rede mit den Worten: „Ich bin nicht überrascht über die wir zu Theil gewordene Aufnahme. Ich habe schon Manches zu wiederholten Malen begonnen und schließlich Erfolg gehabt. Ich

werde mich jetzt setzen; aber die Zeit wird kommen, da Sie auf mich hören werden.“ Zwei Jahre später vermählte er sich mit der wohlhabenden Wittve Wyndham Lewis, seines Freundes und Mit-Abgeordneten für Maidstone.

D'Israeli's Laufbahn von jener Zeit ab bis zu seinem Todestage zu schreiben, ist die Aufgabe des Geschichtsforschers. Wir können nur kurz die bedeutendsten Momente des Mannes angeben, der, ein Angehöriger der heute noch um ihre Emanzipation ringenden semitischen Rasse, die auf ein Menschenalter sich erstreckende Führerschaft über die Landaristokratie-England an sich zu bringen gewußt hat.

Im Jahre 1844 veröffentlichte D'Israeli sein Werk „Coningsby oder die neue Generation“, in welchem er die Ansichten und Ziele der unter dem Namen „Jung England“ bekannt gewordenen theils literarischen theils politischen Partei, deren Hauptleiter er einer war auseinandersetzte. In diesem wie in anderen Romanen D'Israeli's sind die Charaktere nach bekannten lebenden Persönlichkeiten gezeichnet. Was seinen Ruf am meisten begründete, waren seine heftigen Angriffe auf die Freihandelspolitik Robert Peel's, die zu den bemerkenswerthesten Reden in der Geschichte des britischen Parlamentarismus zählen.

Als Derby im Mai 1852 zum ersten Male die Bildung eines Kabinetts übernahm, berief er D'Israeli als Kanzler der Schatzkammer in das Ministerium und Vizepräsident wurde Führer im Unterhause. Dieses Kabinet hatte bis zum Dezember desselben Jahres Bestand. Im zweiten Derby'schen Ministerium im Jahre 1858 wurde D'Israeli abermals Schatzkanzler und im nächsten Jahre brachte er einen Plan zu einer Wahlreform ein, nach welcher das Stimmrecht auf alle Gebildete ohne Rücksicht auf Besitz ausgedehnt werden sollte. Die Bill wurde verworfen und das Parlament aufgelöst. Das neue Parlament beschloß ein Mißtrauensvotum gegen das Kabinet, worauf letzteres resignirte.

Im Jahre 1866 kam Derby, nach dem Sturz des Ministeriums Russell Gladstone, wiederum an's Ruder und D'Israeli übernahm den früheren Posten eines Schatzkanzlers. Im nächsten Jahre wurde die Reformbill, welche das Stimmrecht auf alle Hausbesitzer in einem Borough und auf alle Besitzer von Freigütern in einem County ausdehnte, vom Parlamente angenommen. Als Derby 1868 resignirte, wurde D'Israeli Premierminister; die Opposition gegen seine Haltung bezüglich der irischen Kirchenfragen hatten jedoch die Auflösung des Parlaments zu Folge, und da die Neuwahlen gegen das Kabinet ausfielen, resignirte daselbe. Es folgte das Gladstone'sche Ministerium, das bei den Wahlen 1873 unterlag, worauf D'Israeli abermals Premierminister wurde.

Während dieser Amtszeit agitierte er dafür, daß die Königin den Titel „Kaiserin von Indien“ annehmen sollte, wogegen er durch Verleihung des Titels „Earl von Beaconsfield“ ausgezeichnet wurde. Bei dem Berliner Congresse, „Friedenscongreß“ war D'Israeli in Berlin, wo er die hervorragendste Rolle spielte. Bei seiner Rückkehr wurde er ob seiner Verdienste um das Zustandekommen des vorgebildeten Friedens hochgeehrt. Der auf der Höhe menschlichen Ruhms angelangte allmächtige Minister konnte aber als die allseitigste seiner Politik im Orient, Centralasien, Indien, Südafrika und Irland immer offenkundiger wurde, sich gegen den Volks-unwillen im Innern, der immer stärker anschwellte, nicht auf die Dauer behaupten und die von ihm im vorigen Jahre veranlaßte Auflösung des Parlaments führte seinen und seiner Partei Sturz herbei und brachte die Liberalen wieder ans Ruder.

Wäre D'Israeli als Minister gestorben so hätte sein Tod irgend welche politische oder diplomatische Wirren nach sich ziehen können; heute hat sein Ableben nicht mehr auf sich, als das jedes andern Privatmannes.

Benjamin D'Israeli hätte das Zeug gehabt, wie seine Stammesgenossen Lafayette und Marry einer der leuchtenden Vorkämpfer des arbeitenden Volkes zu werden; er wandte sich vom Volke ab, und nun werden nicht die Thränen der Millionen sein Grab benehgen, nun wird nicht sein Name von den spätesten Nachkommen geachtet werden, sondern ein kalter Marmerstein wird melden: „Hier ruht Earl v. Beaconsfield.“

* Der berühmte Componist und Pianovirtuose Anton Rubinstein soll fast vollständig erblindet sein.

* Die Temperenzler von Ohio beabsichtigen den Ex-Präsidenten Hayes zum Gouverneur des Staates zu machen.

* Die erzwungene Unthätigkeit des Senats dauert noch immer fort. Wir sind begierig zu wissen, wenn einmal der Standal ein Ende nehmen wird.

C. F. SCHMIDT'S Lager-Bier-Brauerei,

(SCHMIDT'S SQUARE.)

INDIANAPOLIS, IND.

Die berühmteste und besteingerichtete Brauerei im Staate. Mein Lagerbier und „Invigorating Malt-Extract Bottle Beer“ ist vor allem anderen als vorzüglich anerkannt. Aufträge zum Verschiffen von Lagerbier auf allen Eisenbahnlinien werden prompt erfüllt.

C. F. Schmidt.

* In Petersburg ist vorgestern schon wieder eine Mine entdeckt. Dazu wird Alexander eine böse Miene gemacht haben.

* Aus der Moskauer Universität wurden 140 Stunden wegen Abhaltung einer Versammlung ausgewiesen. Da geht es gleich wholesale.

* In Rußland darf fernerhin keine männliche Seele, zwischen zehn und achtzehn Jahre alt, das Land verlassen. Damit wird wohl nicht viel geholfen sein.

* Dem Bundesenate liegen zur Zeit über 300 Anstellungsbefehle zur Bestätigung vor, können jedoch in Folge des Standstillen „deadlock“ nicht erledigt werden.

* Die Türken und die Albanesen klopfen wieder einander. Die Albanesen wollen es sich nicht gefallen lassen, daß ein Theil ihres Gebietes an Griechenland abgetreten werde.

* Es kommt uns vor, als ob der „Telegraph“ in Bezug auf die kommende Stadtwahl ein höchst ominöses Stillstehen beobachtet, während es doch so Manches darüber zu sagen giebt.

* Die Brasilianer sollen durch ihr Ministerium mit Ackerbauschulen in jeder Provinz beglückt werden, wozu außerordentlich Superintendenzen für die damit verbundenen Musterfarmen verschrieben werden sollen.

* In Folge des Beschlusses der New Yorker Landlords vom 1. Mai an die Miethen zu erhöhen, verlassen Tausende die Stadt und ziehen nach den benachbarten Ortschaften. In Folge dessen werden sehr viele Wohnungen leer stehen.

* Der Sultan hat abermals seine liebe Noth mit den Albanesen. Jetzt, da ein — wenn auch kleines und fast nur von Griechen bewohntes Stück ihres Landes, Epirus, an Griechenland abgetreten werden soll, bereiten sie einen allgemeinen Aufbruch vor.

* Ein Richter in Denver verlas während einer Gerichtsitzung öffentlich einen Brief, worin der Schreiber ihn zu bestechen suchte. Dem Briefe waren zwei Fünzig-Dollar-Scheine beigelegt. Die beiden Scheine warf der Richter vor den Augen der Anwesenden in den Ofen.

* Der neue demokratische Mayor von Cincinnati hat seine Laufbahn damit begonnen, energisch gegen die Uebertreter der Sonntagsgesetze einzuschreiten. Alle Theater werden am Sonntag in Folge dessen geschlossen sein. Wir glauben, daß uns auch Ähnliches hier bevorsteht, wenn Smart gewählt werden sollte.

* Der neue Zar hat, wie aus Petersburg gemeldet wird, die Kosten des Haushalts im Winterpalais von 11 Millionen Rubel auf 3 Millionen herabgesetzt. Damit werden sich die Nihilisten wohl nicht beruhigen lassen. Drei Millionen Rubel sind immer noch ein schönes Pauschalungsgeld, trotzdem es bloß Papiergeld ist.

* Die internationale Münzconferenz wurde am Dienstag in Paris von dem Minister des Auswärtigen Barthélemy St. Hilaire eröffnet. Der französische Finanzminister Lagouin wurde zum Vorsitzenden gewählt. Vertreten sind Deutschland, Oesterreich, Belgien, Dänemark, Spanien, Serbien, Staaten, Frankreich, Griechenland, Italien, Holland, Portugal, Rußland, Schweden und Niederlande.

* Die Schweinefleisch- und Fettbörse in den Ver. Staaten betrug, dem Cincinnati „Price Current“ gemäß, am 1. März im Ganzen 414,225,000 Pfund, oder 54,400,000 Pfund weniger als in derselben Zeit des letzten Jahres. Die Schmalz-Vorräthe beliefen sich auf 86,425,000 Pfund, oder 79,890,000 Pfund weniger als vor einem Jahre. Dies ergibt eine Gesamt-abnahme von 134,290,000 Pfund des Produktes, das dem Producers von 760,000 Schweinen gleichkommt. Die Abkühlung im Westen seit 1. März wird bis 1. April zu 385,000 Schweinen gegen 700,000 Schweine des letzten Jahres abgegeben.

* Nachdem England seinen Trubel in Süd-Afrika los hat, beginnt der Trubel für Frankreich in Nord-Afrika. Der Bey von Tunis hat sich unter französisches Protektorat gestellt. Ein Theil der Zuneigung, wahrscheinlich von Italien aufgeschwemmt, will aber nichts von Frankreich wissen, und so giebt es vielleicht in Folge politischer Staatsweisheit wieder einen kleinen kriegerischen, fröhlichen Krieg.

* Die Nihilisten haben dem Zar ein Manifest zugehen lassen, worin sie ihm sein Todesurtheil verkünden. Der Palast, den er bewohnt, wird seitdem von dreihundert Soldaten bewacht. Wird ihm wohl schwerlich Etwas nützen. Gerüchtweise verlautet, der Zar habe die Absicht kundgegeben, seinem Lande eine Verfassung zu geben. Dies wäre jedenfalls das beste Mittel, wahrhaftig sogar das einzige, sein Leben zu retten.

* Die Strikes unter den Eisenbahnleuten mehren sich. In St. Louis haben die Leute der Straßenbahn eine Union gebildet und einen Strike beschloffen, im Falle Erhöhung der Löhne verweigert wird. In Cleveland desgleichen. In Louisville, Chicago und Cincinnati streiken die Arbeiter in den Frachtabthöfen. In der That sind in letzter Zeit die Preise der Lebensmittel so in die Höhe gegangen, daß der Arbeiter bei den gegenwärtigen Löhnen nicht bestehen kann.

* Thomas A. Brady, der zweite Assistent-Postmeister hat seine unfreiwillige Resignation eingereicht. Brady hatte die sogenannten Star-Posttrouen unter sich, d. h. diejenigen, wo sich keine Eisenbahnen befinden und da soll er bei allerhand Bestechungen und Betrügereien die Hand im Spiele gehabt haben. Es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß er criminaliter verfolgt werden wird. Indiana hat die Ehre, dieses Muster von einem Beamten zu den Seinigen zu rechnen.

* Am Donnerstag begann in Dublin (Irland) die Nationalconvention der Land-liga. Etwa tausend Delegaten waren anwesend.

Die Convention erklärte sich unzufrieden mit der vorliegenden Landbill, beschloß jedoch nicht eher für Verwerfung derselben zu stimmen, bis die Versuche zur Amendmentung mißlungen seien. Es wurde ferner beschloffen, für die Freilassung Michael Davitt's zu agitieren und den Irländern Amerikas für die Unterstützung der Landliga zu danken.

* Es ist nothwendig, um sich klar über die Art und Weise der einzuschlagenden Agitation der Anti-Prohibitionisten zu werden, die Stellung der beiden großen Parteien des Landes zur Temperenzfrage zu erwägen. Obwohl die Frage zu einer politischen gemacht ist, wird sie doch je nach Umständen verschieden aufgefaßt. So z. B. werden Temperenz- und Sonntagsgesetze in den beiden demokratischen Städten des Landes, in New York und Baltimore auf's Strengste durchgeführt, auch Cincinnati hat in letzter Zeit gezeigt, was die Demokraten in dieser Richtung zu leisten im Stande sind. Es dürfte ferner zu erwägen sein, daß ohne demokratische Stimmen das Prohibitions-Amendment nicht hätte durchgehen können, selbst wenn gar keine Republikaner dagegen gestimmt hätten. Es ist also entschieden falsch, die demokratische Partei als die Anti-Prohibitions-Partei anzusehen. In diese Stelle müssen wir sie durch kluge Benützung der eigenthümlichen lokalen Verhältnisse drängen. Dies würden wir jedoch niemals zu Wege bringen, wenn wir dem Muder Smart zur Wahl verhelfen und eine Niederlage des liberalen Grubbs herbeiführen würden. Ein Sieg der Demokraten bei der nächsten Stadtwahl würde diese zu dem Glauben verleiten, daß ihnen die deutschen Stimmen unter allen Umständen wie reife Früchte in den Schooß fallen würden. Auf diesen Gedanken darf man sie nicht kommen lassen. Wir sind unabhängig genug je nach Umständen in dem Kampfe gegen Prohibition, Stellung für oder gegen die eine oder andere Partei zu nehmen. Wir sind zur Zeit aber ganz entschieden der Ansicht, daß die Demokraten, welche soeben in Feigheit und Heuchelei ganz Ernteliches geerntet haben, nur durch eine gezielte Niederlage bei der nächsten Stadtwahl zur Stellungnahme gedrängt werden können.